

Ein ungehobelter Mensch.

Von Sidonie Wes.

„Guten Abend, Kleine!“ „Ach, Rudolf, Du schlägst ja die Thür wieder so furchtbar zu — ich bin halbtot erschrocken und, Rudolf, es ist doch entsetzlich unangebildet!“

„Schon gesagt, Herr Doktor, aber Sie hätten doch dem niedlichen Frauchen den Spatz machen können!“ „Dann fand es sich auch, daß die schiefe Brille noch existierte und fogar den ganzen Tag eine Nase zierte; der Kneifer kam nur beim Ausgehen an die Reihe — ebenso wie die eleganten Stiefeln, die kleidsamen Kragen und der guttignende Knopf.“

„Was für Tage der Angst, die nun folgten! — Zwar die Mutter war so gleich zur Pflege herbeigekommen, aber doch wich Rudolf seinen Moment, den er zu Hause zubringen konnte, vom Lager seines Weibes; kaum daß er seine Stunden im Gymnasium pünktlich ertheilte — am liebsten hätte er Urlaub genommen und wäre hier sitzen geblieben.“

„Aber Rudolf — es ist doch nicht um sie, es ist um uns und unser Kennen-mee! — und schließlich bistest Du Dir ja all dies angewöhnt — es würde reizend sein und ich wäre viel glücklicher, wenn Du gute Manieren hättest!“

„Am Grab veröhnt.“ Von Hermann Grisch. Die Novembersonne schien hell und warm. Nach der rauhen Schärfe, mit welcher der Herbst eingeseigt hatte, empfand man ihren goldenen Schein doppelt wohlthunend.“

„Das kleine Mädchen hat in diesen seinen Kranz von dieser Röhre auf das Grab hinaufgeschickt, so daß die beiden Kränze wie ineinandergeschlungen darauf ruhen.“